



Die Dresden Tzarafonkwa

Igor Strawinsky beschäftigte sich in seinem Leben mehrfach mit Jazz. Erinnert sei an „Die Geschichte von Soldaten“, „Ragtime“, „Paris Rag Music“, „Tango“, „Zirkuspoker für einen kleinen Elefanten“ und „Scherzo à la Rossini“. In den Vereinigten Staaten kam Strawinsky mit der Jazzband Woody Hermans in Berührung, die ihn so begeisterte, daß er für diese Gruppe sein *Ebony Concerto* komponierte. Uraufführung am 24. Januar 1946 in der Carnegie Hall New York.

Die Besetzung: Soloklarinette (nach dem Ebensolo-Instrument Woody Hermans wurde der Nette Ebensolo Concerto gewählt), fünf Saxophone, Bassklarinette, Violoncello, fünf Trompeten, drei Posunen, Gitarre, Harfe, Klavier, Kontrabaß und Schlagzeug.

Wie seinen *Ebony Concerto* wollte Strawinsky (nachzulesen in seinen Lebenserzählungen) „einen Gehenschnup zum Pops-Typ absorbieren“. Der Stil des Cooljazz wurde während getroffen, und doch blieb alles typischer Strawinsky. Klar in der Diktion, leuchtend im Aufbau, laut in den Kontrasten, glänzend und transparent im Klangbild, eine „jazzstil-neoklassizistische Orchester-Sonata in drei Sätzen. Bis dahin interessierte sich Strawinsky für Jazz. Jetzt begann der Jazz sich für Strawinsky zu interessieren“ (H. Liedtke). Es ist so reizvoll wie andersart, wie sich in dieser erachtelstimmigen, spielerisch bewachten Werk (ein Divertimento des 20. Jahrhunderts) die westliche Triebkraft des Jazz mit einer gleichsam isolierförmigen Bläserstimme vereint.

George Gershwin wurde 1928 durch seinen Aufenthalt in der harmonischen Hauptstadt zu seinen charakteristischen Ballen „Ein Assenkauser in Paris“ inspiriert, wobei es die Absicht des Komponisten war, „die Einflüsse eines amerikanischen Besuchs wiederzugeben, der in Paris herabströmt, der auf Straßengänge hört und die französische Atmosphäre aufnimmt.“

Genau ähnlich wie in der „Bluesopéra in Blue“ findet sich auch in diesem Werk keine ständische Verarbeitung im Sinne der Klassik, sondern eine Anwandlungsbewertung beständiger Melodieerfahrungen unterschiedlichen Charakters; im Grunde handelt es sich überhaupt um eine Rhapsodie.

Beständliche Einführung in die harmonische Musik, wobei Debussy zitiert wird. Ein Blues klingt auf. Gefühl der Sehnsucht und des Heimwehs in einer fremden Stadt. In immer neuen Orchesterfarben wird dieser Blues geübt. Rückkehr zur Einfachheit des Anfangs. Charakterisierung. Auch ein paar Boogie-Woogie-Anklänge sind zu hören. Im Finale werden die drei Hauptthemen noch einmal einzeln und miteinander verbunden. Das französische, der Blues und der Charleston.

Die Uraufführung fand am 13. Dezember 1928 in New York statt. Der Welterfolg war ungewöhnlich schnell, bei den Hörern sind auch beim Durchhören, Toscanini hat Gershwin Werke immer wieder mit Liebe und Begeisterung dirigiert. Als Film, Ballett oder Orchesterdirigierung, der „Assenkauser in Paris“ wurde ein Weltberühmter. So ist es geliebtes Heutzutage.

KLEINES LEXIKON DER JAZZMUSIK

Blues: Eine der ältesten und schönsten Formen der Jazzmusik. Grundlage bildet die Formel einer zwölfstimmigen Harmonikfolge im Sinne anderer klassischer Kadenz.

Brubeck, Dave: Pianist, 1920 geboren, studierte bei Darius Milhaud und Arnold Schönberg. Verwandt in seinen Improvisationen zum Elemente der Barockmusik.

Brubeck, Howard: Bruder von Dave. Dessen lie Musik an vier amerikanischen Hochschule, Komponist.

Boogie Woogie: Ein spezieller Partikel, der ganz als Musikbegleitung benutzt wird. Typisch die immer wiederkehrende Ballfolge der linken Hand. Zahlreiche Übertragungen auf das Orchester. Als Tanz- und Unterhaltungsmusik ist sehr vielfach und leicht verständlich.

Charleston: Ein ursprünglich afro-amerikanischer Tanz, der in den zwanziger Jahren zu einem international beliebten Modetanz wurde. Vor der Jugend vor ein paar Jahren auch noch endete und „moderiert“.

Cooljazz: Jazzstil und Musikweise der fünfziger Jahre als ein Zwischenklang von Bachscher Polyphonie und kühler Gelassenheit im Sinne Strawinskys.

Ellington, Duke: Pianist, Arrangeur, Komponist und Orchesterleiter, 1899 geboren. Arbeitete in den dreißiger Jahren mit Toscanini zusammen an der Vorbereitung von Sinfonieschweren und Jazzband.

Herman, Woody: Klarinetist und Orchesterleiter, geboren 1913. Seine verschiedenen Orchester zeichnen sich aus durch originelle Phantasie und oft impressionistisch anmutende Klangbilder.

Jazz: Eine auf europäische Harmonik und afrikanischen Rhythmus aufbauende improvisierte musikalische Ausdrucksform (D. Brubeck).

Jazz: Eine weitgehend bewahrt geblieben des Jazz. Strahlend und gelassen in Rhythmus, stark akzentuiert im Gesangsstil. Wörtlich „Spring“.

Katow, Stan: Orchesterleiter, 1912 geboren. Weitete die großorchestralen Breiten aus. Bereicherung durch besten konzertanten Arrangements im Sinne der Sinfonik. Sein Arrangeur Pete Rogoff war Schüler von Milhaud.

Mexiko: Ein 1948 auf Cuba entstandene Modetanz im 5/4-Takt, der afro-kubanischen Rhythmen mit Jazzbezug verbunden.

Moderne Jazz Quartett: Das berühmteste Quartett des Cooljazz (Klavier, Vibraphon, Bass und Schlagzeug). Die vier Solisten sind Newt, die mit Violente-Jazzmusikern, Kammern und Fagott frei improvisieren. Vollendete Kammermusik.

Rock: Moderne Gesellschaftsmusik spanisch-kubanischer Herkunft im 5/4-Takt, oft durch Polyrythmik bereichert.

Günfried Schmiedel

Programmhinweise der Dresden Philharmonie - Spieljahr 1965/66 - Künstlerisches Leiter: Prof. Hans-Peter Schickler; Stb. Dariusz Hertzke
Dresdner Gewandhausorchester, Vokalkollegium Dresden, Zentrale Aufführungsgesamtheit
1964, III, 5, 2, 100, 26, 0, 80, 1/94

DRESDNER

Philharmonie

8. Philharmonisches Konzert

1965/66

Freitag, den 18. März 1966, 19.30 Uhr

Sonabend, den 19. März 1966, 19.30 Uhr

Sonntag, den 20. März 1966, 19.30 Uhr

8. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Heinz Rögner, Berlin
Die Dresdner PhilharmonikerDie Dresdner Tansinfoniker
(Einstudierung: Günter Härig)Rolf Liebermann
geb. 1903

Konzert für Jazzband und Sinfonieorchester

Introduktion (Adagio)
Jump (Allegro vivace)
Scherzo I (Allegro molto)
Blues (Lento)
Scherzo II (Allegro vivace)
Boogie Woogie (Allegro)
Interludium (Andante sostenuto)
Mambo (Allegro molto)

Erstaufführung

Darius Milhaud
geb. 1892

La création du monde (Die Erschaffung der Welt)

Erstaufführung

PAUSE

Igor Strawinsky
geb. 1891

Ebony Concerto

Allegro moderno
Andante
Moderato
Solistenszene: Travi Sternberg

Erstaufführung

George Gershwin
1898-1937

Ein Amerikaner in Paris

Zuerst von Male

ZUR EINFÜHRUNG

Wenn wir heute vom Verhältnis zwischen Jazz und der zeitgenössischen Musik sprechen, erkennen wir zwei Strömungen:

Da sind zum einen die Komponisten der Kammermusik, Sinfonik und Oper, die in vielfältiger Weise versuchten und noch versuchen, Jazzelemente in ihrer Musik zu vereinbaren. Und da gibt es zweitens die Musiker des Jazz (Komponisten und improvisierende Interpreten in dieser Person), die sich auf ihre Weise bemühen, Brücken zwischen Jazz und Sinfonik zu schlagen. Dieser zweite Weg war insgesamt erfolgreicher als der erste, der dennoch mehrere Werke hervorgebracht, die so wertvoll sind, unser Leben zu bereichern und zu bereichern, wie das mit dem Programm unseres heutigen Konzertes bewiesen wird. Jazz unterscheidet sich von unserer europäischen Musik durch Improvisation, Swing und Totalität. Dazu ist im einzelnen zu sagen:

1. Es ist unheimlich schwierig, daß eine Sinfonieorchester mit rund 80 bis 100 Musikern gemeinsam improvisieren. Das wäre allseits bei Kammermusikgruppen möglich. Dort tun es die Musiker sich, weil sie es nicht können.
2. Das Gefühl für „swing“ trägt sich aus der Differenz zwischen erlebter und gemessener (metronomischer) Zeit. Auch diese schreibbare Ungebartheit ist mit unseren Kammermusikern und Musikern nicht zu vereinbaren.
3. Die Totalität im Jazz (gesungene Ausdrucksmittel, persönliches Vibram, bewußt „unsaubere“ Spielweise) ist anderen Ton- und Klangideal entgegenzusetzen.

Viele Komponisten waren bestrebt, ihre Musik durch Jazzelemente zu bereichern: Claude Debussy, Maurice Ravel, Paul Hindemith, Igor Strawinsky, Kurt Weill, George Gershwin und Darius Milhaud, der 1936 bekannte: „Es scheint, daß wir uns damals etwas erkannten, was wir in unserer Umwelt für Jazz hielten.“ Und Darius Besock war es wohl, der diese Beziehungen insgesamt mit der „Baudouillan-Bewegung“ oder „Baudouillan-Bewegung“ des 17. und 18. Jahrhunderts verglich, wo es zum ganzem Teil gelang, ein Koexistenz in ungarischer Art zu schreiben.

Die Dresdner Philharmoniker



Was vom Jazz übernommen wurde, muß als Bereicherung angesehen werden: Die entwickelte Rhythmik bei Strawinsky (Ebony Concerto), die klassische Auflockerung im Sinne des Jazz bei Milhaud (Die Erschaffung der Welt), die Musikanalogie bei Gershwin (Ein Amerikaner in Paris) und die Verandlung von Sinfonieorchester und Jazzband bei Liebermann.

Die Versuche, vom Jazz aus zur Sinfonik und Kammermusik vorzustoßen, bildete insgesamt ein reiches und schieres Kapitel der Musikgeschichte: Stas Kantos „Innovative in modern music“, Duke Ellingtons „Shakespeare Suite“, dergleichen die Bestrebungen, barocke Formen als reifen Jazz zu spielen: Irritation, Karos und Page beim „Modern Jazz Quartet“. Wer kommt von den Besuchern der Philharmonischen Konzerte diese Musik? Hier gibt es noch viel zu entdecken.

Howard Busch hat in seinen „Dialogen für Jazzband und Sinfonieorchester“ erfolgreich ein zum Teil improvisierendes Jazzquartett (gleichsam als barocke Concertino-Gruppe) mit dem sinfonischen Orchester vereint. Die Zukunft wird hier noch viel Überraschungen für uns bereithalten, denn Günter nach J. E. Behrendt: „Zur Kunst in der Tradition gelöst, allemal Freiheit und zur Kunst in der Freiheit allemal Tradition.“

Rolf Liebermann wurde 1910 in Zürich geboren, studierte Rechtswissenschaften und arbeitete später zur Musik um. Hermann Scheerich und Wladimir Vogel wurden seine Lehrer. Mitarbeit am Rudolfskolleg Zürich. Seit Jahren Generalintendant der Staatsoper Hamburg, wo Gertie Schaller in Liebermanns Auftrag an einer Jazz-Oper arbeitet, Liebermanns Opern „Leonceo 40/45“, „Penelope“ und „Schule der Frauen“ laufen weltweit. Wiederhall, dergleichen sein „Furioso“ für Orchester und seit 1954 am Aufbau eines Konzerts für Jazzband und Sinfonieorchester. Rolf Liebermann schrieb über dieses Werk: „Das Jazzorchester wird in Ableitung in verschiedenen Formen als „Concertino“ eingesetzt, während das Sinfonieorchester begleitende Funktionen und eigene Aufgaben in Zwischenspielen übernimmt. Das ganze Stück ist auf eine 24-Bedien-Expansive Zwischenspieler aufgabe und in unregelmäßiger Reihenfolge komponiert. Diese Komposition dardachtelne Einheit des Materials soll die Bindung der beiden Ebenen sichern. Folgende drei Klaviertitel korrespondieren werden verwendet: der „Jump“, der „Blues“ und der „Boogie Woogie“. Die diese drei Typen jeweils alle auf dem 3/4-Takt beruhen, werden die orchestrale Zwischenspieler des Sinfonieorchesters hauptsächlich auf unregelmäßige Metren (3, 5, 7, 9) aufgeteilt. Am Schluß finden sich die beiden Orchester in einem amerikanischen Tanzrhythmus, dem Mambo.“

Fritz Reiner, vor Fritz Busch Dirigent der Staatsoper Dresden, bekannte sich der von ihm dirigierten Aufführung in Chicago: „Seit 150 Jahren geben Tanzmusik und klassische Musik ihre eigenen Wege. Heute Abend habe ich zu zeigen versucht, daß beide Musikarten ein miteinander verbunden sind.“

Darius Milhaud („Ich bin ein Franzose aus der Provence und jüdischen Glaubens“) schied an die 400 Werke. Und etwas von der Sonne Südkontinents liebt über seiner Musik, die nicht nur auf einen Nenner zu bringen ist. Ernst Kisch: „Es ist immer eine gute, warme, menschliche Musik, wie der Mensch, der sie gemacht hat.“ Seit Jahren in Darius Milhaud durch eine Lähmung in den Rollstuhl gefesselt. Das ändert ihn nicht, weiterhin zu komponieren, zu dirigieren und (in Sinne) zu dirigieren. Triumph menschlichen Willens! Die Anregungen für das Ballett „La création du monde“ (Die Erschaffung der Welt) empfing Milhaud 1922 auf einer Amerikaner. Er hörte Jazzmusik und lernte die Spirituelle der Neger kennen. Nach einem Szenarium von Wassie Cezaroff schied Milhaud eine Divertisse und fünf Szenen, die ineinander übergehen.

Zur Handlung des Balletts: Im ersten Satz Schöpfung des Chans von der Schöpfung, Beschwörungen der Götter (Jagdlied in Rhythmus einer Rumba). Zweiter Satz: In der Gruppe der Tiere werden erkannt wie Tiere. Ein Baum entsteht. Die Erde beginnt zu leben. Rückfall auf die Ozeane. Eine Biogenese der Ozean wird korrespondieren durch Elemente der Jazzzeit. Dritter Satz: Tiere der Tiere an die Götter. Aus der Masse der Tänzer lösen sich Mann und Frau. Das Blauhemd der Oboe wird in der Serektion variieren. Vierter Satz: Mann und Frau begehen einander. Raumbahner Tanz. Solopisoden der Klarinette, Oboe und des Saxophons. Fünfter Satz: Die Tänzer lösen sich, Mann und Frau bleiben ungenügend zurück. Noch einmal erklingen die Themen der vergangenen Sätze. Es ist Frühling, Reife, Verhalten und gelbe verhängt das Werk.